

Agenda

Labour, Partei ohne Juden?

Von Hansjörg Müller, London



Letzten Samstag, am internationalen Holocaust-Gedenktag, brachten britische Politiker auf Anregung des Holocaust Educational Trust ihre Gedanken zu Papier. Auch Labour-Chef Jeremy Corbyn absolvierte das Ritual. Die Ermordeten dürfen niemals vergessen werden, schrieb er, und die Umstände, unter denen die Nazis an die Macht kommen konnten, müssten «verstanden werden».

Kritiker hielten Corbyn hinterher vor, die grösste ethnische Gruppe unter den Opfern des Holocaust mit keinem Wort erwähnt zu haben. Natürlich ermordeten die Nazis nicht nur Juden, sondern auch Sinti und Roma, Homosexuelle, Behinderte sowie Regimegegner zahlreicher Weltanschauungen und Nationalitäten. Jeremy Corbyn könnte sich also darauf hinausreden, auch sie nicht genannt zu haben.

Und dennoch bleibt es skandalös, dass der Labour-Chef die Juden nicht explizit erwähnte, wird hier doch ein Muster erkennbar: Letzten September, beim Labour-Parteitag in Brighton, hielt Corbyn eine Abschlussrede, in der er kaum eine Minderheit unerwähnt liess: Muslime, Schwarze, Asiaten, Lesben, Schwule und Transsexuelle – sie alle hätten ihren Platz in der Partei. Nur die Juden nannte Corbyn nicht – und das, obwohl ein Redner nur einen Tag vorher vom selben Podium herab vom «verabscheuungswürdigen Staat Israel» geredet hatte; obwohl im Foyer ein anti-israelisches Flugblatt verteilt worden war, auf dem der Nazi-Funktionär Reinhard Heydrich zustimmend zitiert wurde; und obwohl alle grossen Zeitungen ausführlich diskutiert hatten, ob Labour ein Problem mit Antisemiten in den eigenen Reihen habe. Wäre es Corbyn in dieser Situation ein Anliegen gewesen, seine jüdischen Parteikollegen seiner Wertschätzung zu versichern, er hätte es nun tun können. Doch er tat es nicht.

Es ist kein Geheimnis, dass der Labour-Vorsitzende kein Freund Israels ist. Ein Zyniker könnte sagen, Corbyn sei wenigstens ehrlich, denn im Gegensatz zu vielen Israel-Hassern beteuert er nicht, ein Freund der Juden zu sein. Die verlogene Behauptung, wonach Antisemitismus und Antizionismus nichts miteinander zu tun hätten, macht er sich nicht zu eigen. Aber warum verleugnet er seine jüdischen Parteikollegen, als wären diese schon gar nicht mehr da?

Die Antwort auf diese Frage dürfte in der Demografie liegen: Knapp 300 000 Juden leben in Grossbritannien, aber drei Millionen Muslime. Wo das grössere Wählerpotenzial liegt, ist klar. Welch paternalistische Annahme dieser Strategie zugrunde liegt, ist Corbyn wahrscheinlich gar nicht bewusst: Zum einen glauben der Labour-Chef und seine politischen Freunde offenbar, Muslime verfügten anders als Anglikaner, Hindus, Katholiken oder gläubige Juden nicht über das nötige Abstraktionsvermögen, um ihre Religion als Privatsache zu betrachten. Vor allem aber scheint Labours derzeitige Führung Muslime für unfähig zu halten, den Nahostkonflikt mit so viel Nüchternheit und Distanz zu betrachten, dass ihnen die blossе Anwesenheit von Juden nicht schon als Ärgernis erscheint. So werden Moslems wie trotzigе Kinder behandelt, von denen nicht eingefordert werden darf, denselben Beitrag zu einem friedlichen Zusammenleben in einer multi-ethnischen Gesellschaft zu erbringen, der von allen anderen mit Recht erwartet wird.

Wer argumentiert wie Jeremy Corbyn, für den wird muslimischer Antisemitismus zur lässlichen Sünde. Zumal man sich auf dem linken Labour-Flügel, was Israels Rolle im Nahen Osten anbelangt, ohnehin mit den Islamisten einig ist.

Wer länger pendelt, ist weniger zufrieden

Mehr Glück dank besserer Infrastruktur

Von Christoph Buser

Ein unveräusserliches Recht der Menschen ist das Streben nach Glück (The Pursuit of Happiness). Dies sagt die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. Das gefällt mir gut. Wenn ich an diese Art des Strebens nach Glück denke, dann sehe ich vor meinem inneren Auge geschickte Fachkräfte, die ihren Job lieben und aus eigener Kraft etwas erreichen wollen – emsige Leute, die ihre Ärmel hochkrempeln, gemeinsam anpacken und Freude an ihrer Arbeit haben.

Tatsächlich kommt dieses Bild nicht von ungefähr. Wissenschaftliche Studien belegen, was wir alle instinktiv wissen: Wer einen Job hat, ist glücklicher – das gilt weltweit. Dabei ist nicht etwa nur der Lohn entscheidend für die Zufriedenheit, wie Jan-Emmanuel De Neve und George Ward vom Centre for Economic Performance der London School of Economics and Political Science in einer Studie eindrücklich darlegen.

Als wichtige Faktoren für das subjektive Wohlbefinden bezeichnen die Studienverfasser die Work-Life-Balance (wie viel Zeit nimmt die Arbeit in Anspruch, wie viel bleibt für die Familie oder für Hobbys), die persönliche Autonomie am Arbeitsplatz, den Abwechslungsreichtum der Tätigkeit, die Arbeitsplatzsicherheit, die Gesundheit, mögliche Sicherheitsrisiken am Arbeitsplatz – aber auch die Frage, welches Ansehen man aufgrund eines Jobs in seinem Umfeld erhält.

Geld allein macht nicht glücklich

Doch das ist nicht alles. In seinem Abschlussreferat an der 69. gewerblichen Winterkonferenz des Schweizerischen Gewerbeverbands, die vom 10. bis 12. Januar in Klostern über die Bühne ging, betonte Bruno S. Frey, ständiger Gastprofessor an der Universität Basel, dass ein guter Arbeitsmarkt und geringe Inflation ebenso wichtige Faktoren für das individuelle Wohlbefinden sind. Dass aber Geld alleine nicht glücklich macht, hat Frey bereits verschiedentlich dargelegt. So berichtete er beispielsweise schon 2007 in einem Aufsatz in der Fachzeitschrift «Informationen zur Raument-

wicklung» gemeinsam mit Alois Stutzer, Professor für Politische Ökonomie am Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum Basel (WWZ), über seine Forschungsergebnisse. Unter dem Titel «Communiting and Life Satisfaction in Germany» wurde aufgezeigt, dass alleine ein kürzerer Arbeitsweg enorm viel zum Wohlbefinden beiträgt. Um zum Beispiel die Pendelzeit von 23 Minuten für einen Weg zu kompensieren (verglichen mit gar keiner Pendelzeit), müsste man 18,86 Prozent mehr Lohn erhalten. Der Zusammenhang liegt zwar auf der Hand – ich halte ihn aber für überraschend deutlich. Offensichtlich ist die bereits erwähnte Work-Life-Balance ein besonders wichtiger Faktor: Je länger der Arbeitsweg ist, desto weniger Zeit bleibt für die Familie, für Freunde und für das Hobby.

Nun ist es klar, dass die Unternehmen selber viel zu einem besseren Wohlbefinden ihrer Mitarbeitenden beitragen können. Unternehmen können ein modernes Umfeld schaffen, das den Angestellten viel Selbstbestimmung (verbunden mit der entsprechenden Verantwortung) gibt. Sie können Rahmenbedingungen anbieten, welche die Tätigkeit bereichern (Job-Enrichment, Weiterbildungen etc.). Und sie können Massnahmen zur Gesundheitsförderung implementieren.

Gefordert sind aber nicht nur die Unternehmen. Gefordert ist auch der Staat – und zwar ganz konkret im Bereich Infrastrukturausbau: Wenn die Mitarbeitenden wertvolle Zeit im Stau verlieren und auch der ÖV zu Stosszeiten hoffnungslos mit den Kapazitäten an den Anschlag gelangt, dann wirkt sich dies eins zu eins auf die Zufriedenheit der Leute aus. Diese sinkt – und damit auch die wirtschaftliche Performance der Unternehmen.

Vor diesem Hintergrund plädiere ich dafür, die Infrastruktur im Verkehrsbereich auf allen Ebenen grosszügig auszubauen. Man könnte – zugegeben vielleicht etwas zugespitzt – sagen: Die Verbesserung der Infrastruktur ist Teil des eingangs erwähnten Strebens nach Glück. Denn: Wer länger pendelt, ist weniger zufrieden. Christoph Buser ist FDP-Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Randnotiz

Miss Kamel

Von Eugen Sorg

Im Königreich Saudi-Arabien herrscht bekanntlich ein besonders rückständiger und kruder Islam. Dies hielt aber nie davon ab, sich des Wissens der westlichen Ungläubigen zu bedienen, wenn es den eigenen Interessen nützte. Westliche Erdöl-Technologie verwandelte den einst trostlosen Karawanenkreuzpunkt innert weniger Jahrzehnte in eines der reichsten Länder der Human-geschichte. Oder Staatsgründer Ibn Saud, Analphabet und stolzer Erzeuger von 42 legitimen Prinzen und geschätzt 125 Prinzessinnen: Gegen Ende seines Lebens sollen zehn Prozent aller Mediziner des Landes, meist ausgebildet im Westen, ausschliesslich und vergeblich mit der schwindenden Kraft der königlichen Lenden befasst gewesen sein.

Pragmatisch ist man auch heute. Beim jüngsten König-Abdulaziz-Kamel-Festival, einem Schönheitswettbewerb mit 30 000 tierischen Konkurrenten, wurden 12 Kamele disqualifiziert. Ihre Ober- und Unterlippen waren mit Botox aufgespritzt worden, ebenso Nasen und Kiefer. Zudem hatte man die Ohren unters Messer gelegt. Die Besitzer hatten der Versuchung nicht widerstehen können, zu den modernsten Mitteln der ästhetischen Medizin zu greifen, um die Schönheit ihrer paarhufigen Lieblinge zu optimieren. Doch was den saudischen Frauen erlaubt ist, die sich in der Öffentlichkeit ohnehin nur verschleiern zeigen dürfen, verstösst gegen das Reglement des Kamelcontests. Miss Kamel kann nur eine Beauty werden, die natürlich ist, wie Allah sie schuf, mit echtem grossem Kopf und echten fetten Schmolllippen, mit echten niedlichen Ohren und mit Höckern, straff ganz ohne Silikonimplantate.

Ob jenes Kamel, das laut *Gulf News* eine Krise in einer saudischen Familie auslöste, natürlich oder optimiert war, weiss man nicht. Aber es muss ebenfalls von sehr ansprechendem Äusseren gewesen sein, denn es wurde von der Ehefrau geküsst. Die Schwiegermutter verlangte darauf, dass sich ihr Sohn von der sündigen Frau trenne, was diese strikt zurückwies. Ihr Kuss sei «unschuldig und spontan gewesen». Das Paar blieb schliesslich zusammen, die Schwiegermutter zog aus, aber die Geschichten lehren, dass über-grosse Liebe, ob für Kamele oder anderes, einen leicht in Schwierigkeiten bringen kann.

Hick-up

Die Verkugelung des modernen Gehirns

Von Martin Hicklin

Dass der heutige Mensch, *Homo sapiens*, letzter Überlebender der Gattung Homo, so viele Talente hat, die ihn zu einem sehr erfolgreichen Lebewesen auf unserem Planeten gemacht haben, verdankt er (oder sie) in erster Linie dem immer perfekter gewordenen Gehirn. Mit seinen Windungen und Furchen hat es sich dank besonderen Faktoren unter der schützenden Schädeldecke entwickelt – und noch in den letzten 300 000 Jahren deutlich verändert. Erst in jüngster Zeit – allerdings noch immer in Jahrtausenden gemessen – hat es sich mehr Kugeligkeit zugelegt. Diese «Globalisierung» – so berichten Forschende aus Leipzig – tritt zusammen mit dem auf, was sie als «modernes Verhalten» bezeichnen. Die Globalisierung hat jedenfalls lange vor der weltumspannenden Globalisierung begonnen und könnte mit begründet haben, warum der heutige oder rezente *Homo sapiens* den Globus beherrscht und so weit gekommen ist.

Forschende am Institut für Evolutionäre Anthropologie in Leipzig, wo man sich auch sehr intensiv um die Beziehungen mit den Neandertalern und den davon kündenden Spuren in den Genomen heutiger Menschen beschäftigt hat, glauben, dass neben anderen Faktoren die Umformung des Gehirns in eine kugeligere

Gestalt dabei eine massgebliche Rolle gespielt hat. Sie zeigt wohl an, dass sich im Denkkorgan Verbindungen verändert und funktionell verbessert haben und neue Fähigkeiten gewachsen sind. Simon Neubauer, Jean-Jacques Hublin und Philip Gunz stellten letzte Woche in *Science Advances* vor, wie sie 20 fossile Schädel virtuell ausgegossen haben, um Form und Volumen von Gehirnen aus 300 000 Jahren zu bestimmen. Also nicht mit Gips oder Wachs, sondern mit Computertomografen, die eine genauere Darstellung der Schale und Rekonstruktion ihres Hohlraums erlauben, in dem das Gehirn aufbewahrt war.

Angefangen mit einem berühmten und in Leipzig untersuchten 300 000 Jahre alten Fossil aus dem marokkanischen Jebel Irhoud bis zu jüngeren Exemplaren und Hirnschalen von Menschen unserer Zeit wurden die längst verloren gegangenen Gehirne der Form nachgebildet und exakt reproduziert. Auch bei alten Schädeln lag das Hirnvolumen bereits bei beachtlichen 1400 Kubikzentimetern. Aber die alten Gehirne hatten eine länger gezogene Form, ähnlich jener bei Neandertalern. Irgendwie passend zu alten lang gestreckten Velohelmen.

Doch dann fand eine schrittweise Formveränderung in Richtung kugeligere, globalisierter Hirngestalt statt. Nicht das Volumen änderte sich dabei, sondern die Gehirn-Organisation. Sehr

wahrscheinlich hat diese schrittweise Veränderung auch die neuronale Entwicklung begleitet oder möglich gemacht, die *Homo sapiens* zu dem befähigt, was die Wissenschaftler eben als «modernes Verhalten» bezeichnen. Mit gegen innen ausbuchtenden Erweiterungen im Scheitellappen, die an Orientierung, Aufmerksamkeit, Planung und Selbstwahrnehmung, aber auch Langzeitgedächtnis und Werkzeuggebrauch beteiligt sind. Oder im Kleinhirn, das nicht nur Bewegung und Gleichgewicht koordiniert, sondern mit räumlicher Wahrnehmung, Arbeitsgedächtnis, Sprache, Gefühlen und sozialem Umgang zu tun hat.

Die Verkugelung des menschlichen Gehirns ist eine neue Errungenschaft. Sie hat vor erst 100 000 Jahren eingesetzt. Was man in Leipzig nicht erwartet hatte und überraschend findet. Unter Schädeldecken, die jünger als 35 000 Jahre sind, kugeln sich dann die Gehirne bereits so wie unsere heutigen. Erstaunlich dazu: Die Globalisierung des Hirns findet in den wenigen Monaten rund um die Geburt statt. Begleiterscheinung ist da auch, dass anders als bei den alten Vorfahren mit gestrecktem Gehirn nun auch die Gesichter kleiner und graziler werden. Was ja auch irgendwie ein willkommener Fortschritt ist, den man neben grösserer kugelig bedingter Klugheit nicht missen möchte.

Basler Zeitung

Basler Zeitung AG

Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

Verleger, Geschäftsführer und Chefredaktor.

Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor.

David Thommen (-en)

Chefredaktion.

Erik Ebner (ebn), Leiter Politik/Wirtschaft – Viviane Joyce Laissue (vj), Chefin vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel Al, Assistentin

Politik, Wirtschaft. Erik Ebner (ebn), Leitung – Martin Furrer (mfu), stv. Leitung Politik – Lukas Lampart (lm) – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) Patrick Griesser (pg), stv. Leitung Wirtschaft – Stephan Reuter (sr) – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (hic)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Alex Reichmuth (are) – Andrea Sommer (aso)

Basel-Stadt, Baselland, Region. Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (he), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (jho), Teamleitung Land – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Lisa Groelly (lg) – Thomas Gubler (Gu) – Mischä Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (ffl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wah)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (og), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (sb) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kolumnisten: Marco Chiudinelli, Karl Odermatt, Marc Surer

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bll) – Jochen Schmid (js)

Meinungen und Profile. Markus Vogt (mv)

Auslandskorrespondenten. Michael Bahnerth (mb), Berlin/Basel – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), London – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten. Manuel Battegay – Silvio Borner – Christoph Eymann – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messner – Linus Reichlin – Eric Sarasin – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Roland Stark – Tamara Werrill – Tino Krattiger

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Peter de Marchi (pdm)

Beilagen/Projekte. Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Harisberger (rh) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lm) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

Gestaltung. Nino Angiuli (Art Director), Paul Graf

Bildredaktion/Fotografen. Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur. Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti; Somedia

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufental/Schwarzbubenland. Basler Zeitung AG, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit SonntagsZeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 276.–, 12 Monate Fr. 525.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Leserbemerkung/Vertrieb. Martina Barth

Leiter Werbebemerkung. Damian Fischer

Leiter Grafik und Druckvorstufe. Reto Kyburz

Inserate. Basler Zeitung AG, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer ZEITUNG Basler Woche Baslerstfab

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung AG. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG, Presse TV